

Arbeitsblatt 1: Wer schweigt, stimmt zu

Manchmal ist es schwer, mit plakativen Behauptungen und Stammtischparolen wie „Frauen gehören an den Herd“ oder „Die Ausländer nehmen uns die Arbeitsplätze weg“ umzugehen. Klaus-Peter Hufer, Professor für politische Bildung an der Universität Duisburg-Essen, hat sich eingehend mit diesem Thema beschäftigt und gibt im Artikel „Wichtig ist, überhaupt zu reagieren“, der am 30.09.2024 in der Aachener Zeitung auf der Seite „Aus aller Welt“ erschienen ist, einige Tipps dazu.

1. Welche Erfahrungen habt ihr persönlich bereits mit plakativen Behauptungen und Stammtischparolen gemacht? Wie habt ihr reagiert? Was glaubt ihr, wie man am besten mit solchen Äußerungen umgehen kann? Tauscht euch dazu im Klassengespräch aus.
2. Lest anschließend den oben erwähnten Artikel. Beantwortet folgende Fragen schriftlich und vergleicht eure Ergebnisse anschließend in der Klasse:
 - Wie sollte man laut Klaus-Peter Hufer reagieren, wenn sich jemand diskriminierend äußert? Halte die Tipps in einer Übersicht fest.
 - Worum geht es in der App „Konterbunt“?
 - Wie äußert sich Klaus-Peter Hufer zu Wählern der AfD?
3. Diskutiert folgende Aussagen aus dem Artikel in der Klasse und bezieht sie auf die heutige Gesellschaft:
 - „Eine Demokratie kann auch vergehen.“
 - Die Grenze des Sagbaren hat sich in unserer zunehmend verrohten Gesellschaft verschoben.

Zusatzaufgaben:

4. Lest die Äußerung „Frauen gehören nicht ans Steuer“ laut in der Klasse vor oder legt gemeinsam eine andere plakative Parole fest. Einige Schülerinnen und Schüler reagieren mündlich auf die Aussage und berücksichtigen dabei die Tipps von Klaus-Peter Hufer und Mikis Rieb aus dem Artikel. Achtet darauf, nicht persönlich beleidigend zu werden! Reflektiert anschließend, ob eure Reaktionen angemessen waren und ob ihr daraus weitere Verhaltenstipps für ähnliche Situation ableiten könnt.
5. Probiere die Apps „KonterBUNT“ (<https://konterbunt.de>) und „Stand Up!“ (<https://stand-up-gegen-populismus.de>) online aus. Verfasse anschließend eine Rezension zu einer der beiden Apps.



„Wichtig ist, überhaupt zu reagieren“

Wie umgehen mit plakativen Behauptungen und Stammtischparolen? Ein Experte gibt Tipps.

VON NINA SCHMEDDING

BERLIN/DUISBURG/HANNOVER „Die Ausländer nehmen uns die Arbeitsplätze weg“, „Heutzutage muss man behinderte Kinder doch nicht mehr auf die Welt bringen“ oder auch „Frauen gehören an den Herd“. Wie reagiert man auf Stammtischparolen dieser Art?

Klaus-Peter Hufer ist Professor für politische Bildung an der Universität Duisburg-Essen und hat zum Thema mehrere Bücher veröffentlicht sowie zahlreiche Workshops gegeben. Er sagt: „Auf jeden Fall ist es wichtig, überhaupt zu reagieren. Wer schweigt, stimmt zu.“ Dabei gehe es auch darum, nicht nur die Person, die sich diskriminierend geäußert hat, zu erreichen – sondern auch diejenigen, die stumm dabeisitzen. Es sei wichtig, Zivilcourage zu zeigen und den eigenen Standpunkt klar zu machen. „Eine Demokratie kann auch vergehen“, warnt er.

Wenn solche Sätze auf einen einprasseln, sei es mitunter schwierig, kühl und sachlich zu reagieren – besonders wenn auf der anderen Seite „so etwas affektiv rausgehauen“ wird. „Es macht aber nichts, wenn man dann auch emotional wird – dann zeigt man, dass man authentisch echt und keine rhetorische Maschine ist“, so Hufer.

„Irritation erzeugen“

Wichtiger sei es, sich nicht in eine Argumentationsschleife hineinzubegeben. „Wir leben im Zeitalter der Faktenleugnung, es gibt Verschwörungsbehauptungen und die dann aufzulösen, wenn sie womöglich im Laufe eines Lebens aufgebaut wurden, funktioniert nicht“, sagt Hufer. „Aber man kann Irritation erzeugen.“

Ein erster Schritt sei, „in einer solchen Situation die Verallgemeinerung aufzulösen und das kollektive ‚die‘ – ‚die Migranten‘, ‚die Politiker‘ – zu enttarnen“, sagt Hufer. Dabei könne es hilfreich sein, Gegenfragen zu

stellen. „Man kann zum Beispiel fragen, warum derjenige so aggressiv reagiert – etwa sagen: ‚Wieso sagst du das – ist deine eigene Person gefährdet? Hat man dir die Wohnung weggenommen oder den Arbeitsplatz?‘“ Oder man könne versuchen, denjenigen nach konkreten Lösungen zu fragen: „Was schlägst du vor?“

Zudem sei es wichtig, die Person nicht gleich grundsätzlich negativ zu bewerten, sondern sie zunächst einmal zu akzeptieren – im Sinne von: „Ich kann dich als Person annehmen und widerspreche dir trotzdem – gerade weil ich dich ernst nehme.“ Dies gelinge im Familienkreis leichter als in Diskussionen mit unbekannten Personen.

Trainings-App gegen Parolen

„Stammtischparolen können uns überall begegnen, sie werden manchmal offen und manchmal weniger offen formuliert. Und sie verändern sich auch“, sagt Politikwissenschaftler Mikis Rieb von der Landeszentrale für politische Bildung in Niedersachsen. Er hat die App „Konterbunt“ mitentwickelt. Damit könne man üben, auf Vorurteile und menschenverachtende Aussagen schnell, schlagfertig und überzeugend zu reagieren.

„Es geht darum, Menschen spielerisch in eine solche Situation zu versetzen, damit sie sich darauf vorbereiten können, wenn sie das nächste Mal mit Parolen konfrontiert wer-



Wohin führt die Debatte?

FOTO: THOMAS REIMER/ADOBESTOCK

den“, erklärt Rieb. Der Vorteil gegenüber einer Broschüre sei, dass man die App über sein Smartphone schnell zur Hand und damit auch leicht Tipps und Tricks parat habe.

Über ein „Parolenverzeichnis“ können Nutzer nachschauen, zu welchen Themen sie sich überkursierende Parolen informieren möchten – über Rassismus, Antisemitismus, Sexismus oder Behindertenfeindlichkeit zum Beispiel. Ein „Strategieguide“ gibt allgemeine Empfehlungen. Dass man etwa in der Diskussion nicht belehren solle, weil das überheblich wirke und zur Abschottung führe. Stattdessen könne man Witz und Ironie einbringen.

Auch Bildungsexperte Hufer wendet sich gegen eine Ausgrenzung: „Die AfD ist eine rechtsextreme Par-

tei. Ihre Wähler sind aber bei weitem nicht alle rechtsextrem. Das sind Menschen, die vielleicht auch wegen ihrer Lebensverhältnisse so gewählt haben, wie sie gewählt haben.“ Es sei wichtig, mit ihnen im Gespräch zu bleiben.

Grundsätzlich macht er eine zunehmende Verrohung in der Gesellschaft aus – die Grenze des Sagbaren habe sich verschoben. Und: Verbale Angriffe könnten tätliche Gewalt nach sich ziehen. Ausländer, Obdachlose oder Menschen mit Behinderung würden mit menschenverachtenden Äußerungen markiert – im Sinne von: „Die sind anders, die haben sich nicht angepasst und die gehören nicht hierher.“ Dies gehe mitunter mit der Fantasie einher, sie loszuwerden, warnt er.

Aachener Zeitung,
30.09.2024, Aus aller Welt